

Was bedeutet Klimagerechtigkeit?

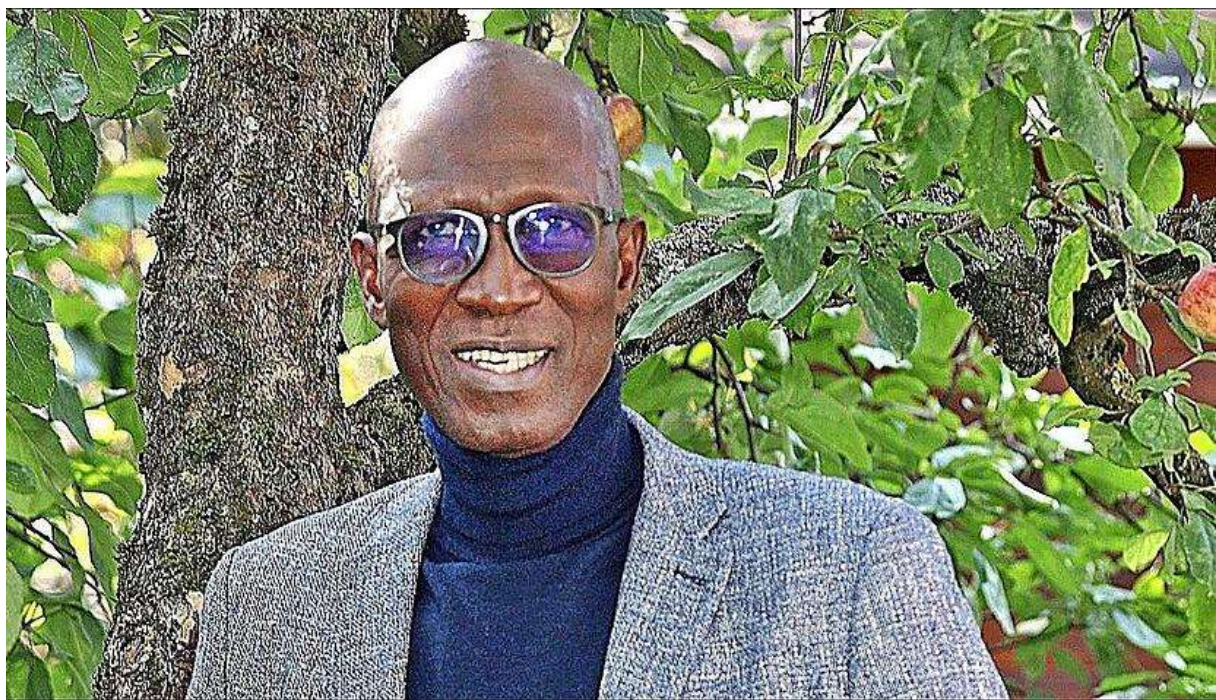
Naturfreunde-Vizepräsident Mamadou Mbodji im Interview

Der Naturfreunde-Vizepräsident Mamadou Mbodji spricht über "Klimagerechtigkeit als globales Friedensprojekt". Der Umweltschützer aus dem Senegal ist am Freitag, 7. Oktober, im Heilbronner Gewerkschaftshaus für einen Vortrag sowie eine Diskussion zu Gast.



von [Milva-Katharina Klöppel](#)

07. Oktober 2022, 07:32 Uhr | Update: 07. Oktober 2022, 11:58 Uhr |
2 Min Veröffentlicht in Heilbronner Stimme



Seit 30 Jahren engagiert sich Mamadou Mbodji für den Umweltschutz. Er sieht nicht nur die von Menschen gemachten Ursachen der Klimakrise, sondern sucht auch nach Projekten in Afrika, um eine Katastrophe abzumildern. Foto: Seidel, Ralf

Ein Leben für den Umweltschutz - so lässt sich das Engagement von Mamadou Mbodji zusammenfassen. Zum Abschluss seiner mehrtägigen Reise durch die Region wird der Vizepräsident der Naturfreunde Internationale am heutigen Freitag, 7. Oktober, ab 19 Uhr im Gewerkschaftshaus Heilbronn in der Gartenstraße einen kostenlosen Vortrag halten.

Was fällt Ihnen besonders in Deutschland auf, Herr Mbodji?

Mamadou Mbodji: Mich beeindruckt, wie viel Grün es in den Städten gibt. Als ich das erste Mal nach Deutschland kam, überraschte mich die große Anzahl an Autos trotz des gut

ausgebauten öffentlichen Nahverkehrs. Heute weiß ich, dass es im Interesse der Politik ist. Und die Automobilindustrie hier unter keinen Umständen verloren gehen darf.

Sie waren bereits 2017 für einen Vortrag in Heilbronn. Das Thema damals: die Massenflucht vor dem Klimawandel. Hat sich seither etwas geändert?

Mbodji: Die Problematik ist die selbe. Ich spreche seit 2011 über Klimaflüchtlinge. Die Menschen kommen nicht nach Europa, weil sie es wollen. Sie haben schlichtweg keine Alternative. Ich nenne es häufig den Marsch der Toten, weil die Menschen keine Hoffnungen mehr haben und innerlich schon wie tot sind. Bereits 2011 habe ich auf Kongressen davon gesprochen, dass es kein Grenzposten, kein Militär schaffen wird, diese Menschen aufzuhalten. Sie haben schlichtweg nichts mehr zu verlieren.

An dem Punkt kommt dann Klimagerechtigkeit ins Spiel?

Mbodji: Ja, aber nicht im Sinne von, der globale Norden als Verursacher hat zu bezahlen. Es geht um Solidarität. Wir müssen die Errungenschaften des Nordens an die Begebenheiten Afrikas anpassen und vor Ort Lösungen, afrikanische Lösungen erarbeiten. Ansonsten verschlechtert sich die Situation. Das Mittelmeer ist ein großer maritimer Friedhof. Tausende schlagen sich durch die Wüste, um nach Agadez, im Norden des Niger, zu gelangen - und kommen dabei in der Sahara um. Geändert hat sich nur, dass der globale Norden durch die Medien mehr über die Flüchtlinge weiß und es sie beim Essen ihres Croissants und beim Trinken ihres Milchkaffees stört.

Nehmen alle Flüchtlinge den gefährlichen und meistens auch kostspieligen Weg nach Europa auf sich?

Mbodji: Nein, wir haben auch sehr viel inländische Migration - vom Land in die großen Städte. Afrika lebt von der Landwirtschaft und ist abhängig vom Klima. Wenn der Regen ausbleibt, können die Menschen kein Getreide mehr anbauen. So verspricht sich die Landbevölkerung eine Verbesserung in den Großstädten, was nicht so ist. Und so zieht sie weiter. Migranten aus Afrika wandern überwiegend innerhalb ihres Kontinents, meist sogar in ihrer Region. Nur liest man davon im Westen wenig.

Auch dagegen muss etwas unternommen werden. Was schlagen Sie vor?

Mbodji: Wir müssen alle dafür sorgen, dass die jungen Menschen, die die Zukunft von Afrika sind, hier bleiben. Es muss in die Landwirtschaft investiert werden, die durch den Kolonialismus zerstört wurde, und sich jetzt häufig nicht mehr in den Händen lokaler Kooperationen befindet. Wir können zum Beispiel von Ländern wie China oder Norwegen eine Menge über den Fischfang lernen und auf unsere Situation übertragen. Wir brauchen einen intelligenten Technologie- und Wissenstransfer.

Und was können Menschen im globalen Norden tun? Reichen Demonstrationen wie "Fridays for Future"?

Mbodji: Das ist gut - aber nicht genug. Der Klimawandel ist eine direkte Folge dessen, wie unter anderem in Deutschland produziert und konsumiert wird. Der gesamte Verbrauch der nördlichen Halbkugel muss überdacht und verändert werden. Ich habe das Vertrauen in die Politik immer mehr verloren. Umso wichtiger ist die Zivilgesellschaft. Menschen sollten sich in Organisationen wie den "Naturfreunden" zusammenschließen und laut ihre Meinung äußern. Die Hütte brennt, wie müssen etwas tun.

Zur Person

Der Anbau von Erdnüssen als Monokultur im Senegal brachte Mamadou Mbodji bereits in jungen Jahren dazu, sich für seine Umwelt zu interessieren. Vor 30 Jahren trat der frühere Lehrer dann den Naturfreunden Internationale bei - heute ist er deren Vizepräsident sowie Präsident der afrikanischen Naturfreunde. Der 66-Jährige nahm bereits an zahlreichen UN-Klimakonferenzen teil, hält sie allerdings für zahnlos.

Lebendiges Zeichen für mehr Klimagerechtigkeit

Vor der Offenauer Rathaustür erinnert eine junge Purpurerle daran, dass jeder für mehr Klimaschutz überall auf der Welt anpacken kann

Buchstäblich Zuwachs hat der Skulpturenpark vor dem Offenauer Rathaus am 8. Oktober bekommen. Die frisch eingepflanzte Purpurerle gilt als besonders widerstandsfähig gegenüber Veränderungen des Klimas. Der junge Baum vor dem Verwaltungsgebäude der Neckargemeinde ist jedoch mehr als ein Kunstwerk der Natur.

Gemeinsam in die Erde gebracht haben die rund drei Meter hohe Erle die Gemeinde Offenau und die Wohnhofgemeinschaft mit dem Vizepräsidenten der Naturfreunde Internationale aus dem Senegal Mamadou Mbodji. Der hatte im Rahmen eines drei Wochen dauernden Deutschlandbesuchs für mehr Klimagerechtigkeit und mehreren Veranstaltungen in der Region Heilbronn zwei Nächte im Gästezimmer der Wohnhöfe verbracht. Den Kontakt zur Rathausverwaltung in der Nachbarschaft geknüpft hatte dann Wohnhofbewohner Johannes Müllerschön.

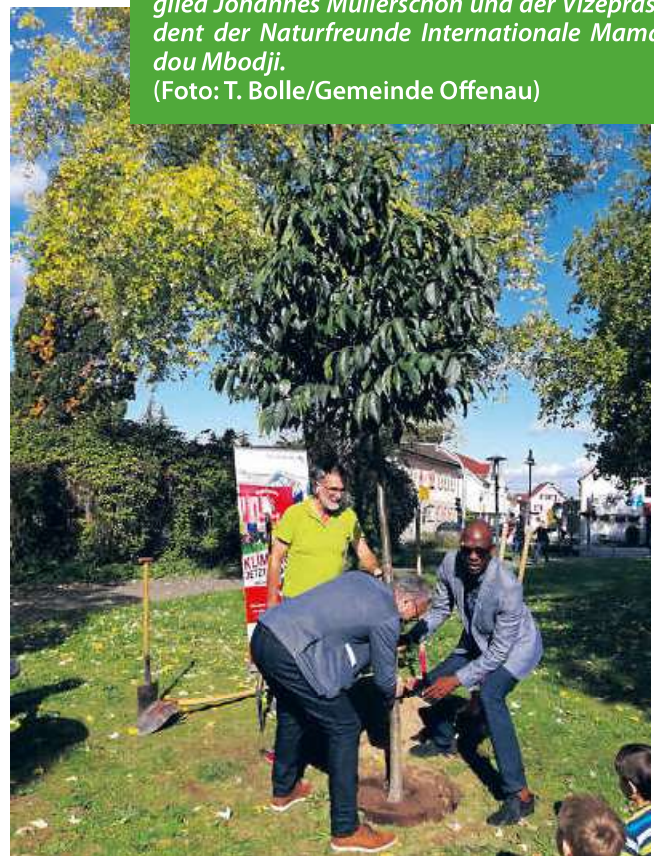
Müllerschön, seit langen Jahren Mitglied der Naturfreunde und mittlerweile im Vorstand der Ortsgruppe Heilbronn, gefällt an den Naturfreunden „die praktische Umsetzung“. Politik, Freizeit, Natur „und trotzdem mittendrin in der Natur.“ Weniger Reden und mehr Tun, denn „a bissle was hilft“, so die Erkenntnis des langjährigen Kommunalpolitikers.

Trocken heiße Sommer hier, Überschwemmungen andernorts: „Das Klima geht uns alle an, denn egal auf welchem Teil der Erde wir leben - es gibt nur eine davon“, meint Bürgermeister Michael Folk in seiner Grußkarte. 500 Euro für die Mission Mbodji Mamadous in Afrika hat er aus der Gemeindekasse als Spende mit dazu gelegt. Und weil Veränderungen vor der eigenen (Rat-)Haustür beginnen, die Purpurerle durch das Team des Bauhofs besorgen lassen.

Sie zeigt nun, dass die Themen Klimaschutz und Klimagerechtigkeit in Offenau fest verwurzelt sind. (her)



*Im Kleinen beginnt Großes: die Wohnhofkinder mit Klimabotschafter Mamadou Mbodji
(Foto: him)*



*Packen gemeinsam an: Bürgermeister Michael Folk (links), Organisator und Naturfreundemitglied Johannes Müllerschön und der Vizepräsident der Naturfreunde Internationale Mamadou Mbodji.
(Foto: T. Bolle/Gemeinde Offenau)*



KRAICHGAU

Mahnende Worte zur Klimakrise und -gerechtigkeit

Klimaschützer Mamadou Mbodji war zu Gast am ASG – „Afrika brennt“

Von Berthold Jürriens

Neckarbischofsheim. Bereits zum zweiten Mal nach 2019 besuchte Mamadou Mbodji, Vizepräsident der „Naturefriends International“ und Präsident des „Africa Naturefriends Network“, das Adolf-Schmitthener-Gymnasium. Und auch dieses Mal sprach er leidenschaftlich vor rund 150 Schülerinnen und Schülern. Der Titel: „Klimakrise und Klimagerechtigkeit.“ Der ehemalige Englischlehrer sieht sich als „Brücke zwischen den Kontinenten“, und seine Mission sei es, über die verheerenden Auswirkungen der Klimakrise in Afrika zu informieren.

„Wir müssen jetzt etwas dagegen unternehmen, denn morgen ist es zu spät“, appellierte er. In den 55 Staaten Afrikas gebe es viele Probleme und alle kämpften mit den Auswirkungen der Klimaveränderungen. „Die Verantwortung für diese Klimakrise trägt jeder, aber die negativen Auswirkungen treffen nur einige hart“, sagte Mbodji. Besonders Afrika habe damit zu kämpfen, wie er anschaulich in seinem 90-minütigen Vortrag zeigte: Ob Kilimandscharo, Tschad-See oder das Kongobecken – überall seien Zeichen der nahenden Katastrophe sichtbar und hätten bereits Auswirkungen auf das Ökosystem. „Es ist ein recht apokalyptisches Bild, das ich zeige, aber die Dringlichkeit ist Realität.“

Mbodji berichtete über die Auswirkungen auf die Viehzucht, die Kleinfischerei und die Landwirtschaft. In diesen Bereichen seien insgesamt rund 75 Prozent der afrikanischen Bevölkerung tätig. Rückgänge gebe es bereits in Teilen dieser Wirtschaftszweige, weil Ackerflächen vertrockneten. Auch die Fischerei leide unter dem Wasserrückgang der Seen, und die Landwirte plagten sich mit den durch Monokultur ausgelaugten Böden. „Steigende Temperaturen, kürzere Regenzeiten, erodierende Küstenstreifen und sterbende Mangrovenwälder“ waren nur einige der Probleme, die Mbodji schilderte.



„Afrika brennt“, betonte Mamadou Mbodji vor den Schülern des ASG-Neckarbischofsheim, der von den Folgen der Klimakrise in seinem Land berichtete. Foto: Berthold Jürriens

Afrika trage nur sehr wenig zum Emissionsausstoß bei und müsse die meisten Folgen tragen. Mbodji möchte die anderen Länder nicht verurteilen, aber wünscht sich, dass die Menschen in Zukunft gemeinsam Lösungen finden. „Klimagerechtigkeit“ forderte der gebürtige Senegalese, „und internationale Solidarität, angepasste Technologien und finanzielle Unterstützung bei lokalen Projekten.“

So wie die im Jahr 2021 gestartete Aufforstungskampagne von insgesamt 20 Hektar Mangrovenwald im Senegal und in Gambia, die von den Naturfreunden Baden-Württemberg und Deutschland finanziell gefördert wird. „Die Mangrovenwälder sind wichtige Ökosysteme, die vor Sturmfluten, Versalzung der Böden und Küstenerosion schützen und gleichzeitig für die Minderung von Kohlenstoffemissionen verantwortlich sind. Und sie tragen zum Erhalt der Artenvielfalt bei“, berichtete Mbodji. Auch die vielen

freiwilligen Helferinnen und Helfer profitierten von dem Projekt und lernten dabei gegenseitig voneinander oder organisierten sich in lokalen Strukturen wie Stadtviertelkomitees. Auch der Konsum von „fairen und saisonalen Nahrungsmitteln“ sei ein wichtiger Schritt, um die Klimakrise zu bekämpfen, „denn zum Beispiel Erdbeeren gibt es nicht das ganze Jahr vor Ort“.

Nochmals betonte Mbodji die Verantwortung der Industrieländer, die Klimakrise jetzt zu bekämpfen und den Klimaschutz im globalen Süden finanziell noch mehr zu unterstützen. „Afrika brennt“, nahm er die Begrüßungsworte von Rektor Harald Frommknicht wieder auf, der gesagt hatte: „Wenn mein Haus brennt, ist der Nachbar der erste, der helfen wird.“ Viel Beifall gab es von den Schülern, von denen Mbodji hofft, dass sie als „Multiplikatoren“ vielen Freunden und Bekannten von seinem Vortrag erzählen.